

Bürgerstiftungen und ihre Engagierten

Analysen, Daten, Trends 2014/15



Schulbank statt Vereinsheim dank BürgerKolleg

Warum Bürgerstiftungen geeignet sind, andere Akteure der Zivilgesellschaft zu qualifizieren und wie das aussehen kann, erläutert Kris Kunst, Leiter des BürgerKollegs Wiesbaden, im Interview.

Herr Kunst, seit 2010 qualifiziert das Wiesbadener BürgerKolleg Ehrenamtliche. Welche Idee stand dahinter?

Die Wiesbaden Stiftung wollte Ehrenamtliche, Vereine, Initiativen und Gruppen stark machen für ihr gesellschaftliches Engagement. Mit dem Projekt BürgerKolleg unterstützen wir sie dabei, Schlüsselqualifikationen zu erwerben oder weiterzuentwickeln. Wir bieten ihnen Schulungen, die sich eigentlich an Führungskräfte aus der Wirtschaft richten. Welcher Verein könnte sich so etwas normalerweise leisten? Wenn sich die Ehrenamtlichen dabei auch noch vernetzen, haben wir zweierlei erreicht: Zum einen entfalten die Engagierten eine wesentlich höhere Wirksamkeit für die Gesamtgesellschaft. Zum anderen verstehen die Aktiven ein solches Angebot als große Anerkennung. Das stärkt auch ihre Motivation. Über den Hebel eines solchen Qualifizierungsangebots für Multiplikatoren kann eine Bürgerstiftung für ihre Stadtgesellschaft noch viel mehr erreichen als durch eigene kleine Projekte.

Gibt es unterschiedliche Arten von Workshops?

Wir haben Seminare, die frei zugänglich sind. Daneben gibt es sogenannte Inhouse-Workshops, die auf Initiative eines Vereins mit Interesse an einem bestimmten Thema zustande kommen.

Sie organisieren die Schulungen. Woher bekommen Sie die Themenanregungen?

Vieles probiere ich einfach aus. Die Resonanz entscheidet über das weitere Prozedere. Was gut ankommt, bleibt im Programm. Was zu wenig angenommen wird, sortiere ich aus oder überlege,

in welcher Form es besser passt. Über unsere Feedback-Bögen oder einzelne Rückmeldungen von Teilnehmern oder Referenten kommen zusätzliche Ideen hinzu. Natürlich informiere ich mich auch, was andere Anbieter machen, die Ehrenamtliche qualifizieren.

Welche Angebote sind besonders gefragt?

Die meisten Veranstaltungen haben wir im letzten Jahr zum Thema „Vereinsrecht“ durchgeführt. Großes Interesse besteht auch darin zu lernen,





Kris Kunst,
Leiter des BürgerKollegs
Wiesbaden

wie man eine Homepage gestaltet. Ansonsten machen wir viel zu Klassikern wie Führung, Kommunikation, PR, Rhetorik, Projektmanagement und Fundraising. Insgesamt haben wir schon über 20 Themen angeboten.

Wie finanziert sich das BürgerKolleg?

Aus Sponsorenmitteln. Die Wiesbaden Stiftung selbst könnte die circa 100.000 Euro nicht aufbringen, die das BürgerKolleg jährlich kostet. Als Hauptsponsorin übernimmt die R+V Versiche-

rung drei Viertel der Kosten, den Rest die Stadt Wiesbaden.

Welche Besonderheiten gibt es bei der Qualifizierung von Ehrenamtlichen im Vergleich zu Hauptamtlichen?

Ehrenamtliche kommen freiwillig und in ihrer Freizeit zu den Seminaren, obwohl sie fast immer sehr wenig Zeit haben. Deswegen sollte die Hürde möglichst niedrig sein: Die Angebote müssen kostenfrei und wohnortnah sein. Die Schulungszeiten müssen günstig liegen; etwa am Samstag oder unter der Woche ab 18 Uhr.

Welche Anforderungen werden an die Referenten gestellt?

Zumindest bei den offenen Seminaren verfügen die Teilnehmer über keinen einheitlichen Wissensstand. Die Referenten müssen daher ziemlich flexibel sein. Sie sollten zudem praxisnah argumentieren und die Teilnehmer stark einbeziehen. Je mehr dies gelingt, umso produktiver werden die Seminare und umso zufriedener sind die Teilnehmer.

Sind Bürgerstiftungen prädestiniert, solche Kollegs anzubieten?

Durchaus. Einerseits, weil sie bürgernah agieren, ein kooperatives Verhältnis zu anderen Akteuren der Zivilgesellschaft pflegen, weil sie parteipolitisch neutral sind und sich als Plattform für alle Bürger verstehen. Andererseits, weil sie im Gegensatz zu vielen Vereinen Zugang zu Geldgebern haben, die ein solches Projekt sponsern können.

